

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857

23.9.1857 (No. 223)

Karlsruhe, 22. September.

Seine königliche Hoheit der Großherzog sind gestern Abend dahier eingetroffen und haben sich heute Nachmittag wieder nach Badenweiler zurückbegeben.

Zur dänisch-deutschen Angelegenheit.

Die Berliner „Zeit“, bekanntlich Organ der preussischen Regierung, bringt folgenden bemerkenswerthen Artikel:

„Das Verfahren, welches der holländische Landtag, gegenüber dem ihm von der dänischen Regierung vorgelegten Verfassungsentwurf, eingeschlagen, hat in ganz Deutschland bei den verschiedensten Parteien eine ungetheilte Anerkennung gefunden. Es ist gewiss von Wichtigkeit, diese erfreuliche Thatsache zu konstatiren, welche beweist, wie tief gewurzelt und unerschütterlich in der deutschen Nation die Ueberzeugung von der Rechtskräftigkeit der Forderungen ist, die die Herzogthümer an die dänische Regierung erheben. Leider ist, ganz abgesehen von der öffentlichen Meinung in Dänemark selbst, von der man eine unbefangene Auffassung der Frage nicht erwarten kann, im Ausland immer noch vielfach die Ansicht verbreitet, als erhoben die Herzogthümer unbillige und ungerechtfertigte Ansprüche, als wiesen sie absichtlich die ihnen dargebotene Hand der Verständigung zurück, weil sie gegen die Existenz der dänischen Monarchie in faktischer Opposition ständen. Von diesem vorurtheilsvollen Standpunkte aus hat man auch an verschiedenen Stellen das Verfahren des holländischen Landtags beurtheilt und ihn hart getadelte, weil er den Verfassungsentwurf zurückgewiesen und vor Allem die Selbständigkeit und Gleichberechtigung des Herzogthums innerlich der Gesamtmonarchie gefordert habe. Es genügt, einen kurzen Blick auf den Inhalt der seit Jahren erhobenen ständischen Beschwerden zu werfen, um die völlige Ungerechtfertigkeit solcher Vorwürfe darzulegen. Die Landtage der Herzogthümer beschwerten sich, daß im Widerspruch mit den Versprechungen, welche ihnen selbst und den deutschen Großmächten durch die dänische Regierung erteilt worden, dieselbe ohne ihre Zustimmung nach einseitiger Verständigung mit dem dänischen Reichstage die Gesamtstaatsverfassung vom 2. Okt. 1855 erlassen habe, daß die Bestimmungen dieser Verfassung Angelegenheiten, welche nach altem Recht und Herkommen der Verwaltung und Gesetzgebung den einzelnen Landestheilen angehörten, für der ganzen Monarchie gemeinschaftlich erklärten, daß die Zusammenlegung des Reichsraths eine solche sei, um die deutsche Nationalität, die gegenüber der dänischen im Verhältnis wie 2 zu 3 darauf vertritt, dem guten Willen dieser Letzteren auf Gnade und Ungnade zu überliefern. Die Stände beschwerten sich endlich, und der Ausschussbericht des eben geschlossenen Landtags hat es bis zur Evidenz erwiesen, daß die Linie, welche die Regierung selbst in der Gesamtstaatsverfassung zwischen der Kompetenz dieser und der der Provinzialverfassung gezogen, nach Belieben zum Nachtheil der Herzogthümer verrückt worden, und daß mit Uebertretung der kleinsten Bestimmungen auf dem Gebiete der Gesetzgebung wie der Finanzen den Rechten und Interessen der deutschen Lande schwerer Nachtheil zugesügt worden sei. Diese Beschwerden sind in ihren wesentlichsten Punkten von den deutschen Großmächten anerkannt und in dem betreffenden Notenwechsel mit dem Kabinet von Kopenhagen geltend gemacht worden.“

Ob nun eine so genaue und eingehende Erörterung des vorgelegten Verfassungsentwurfs für das Herzogthum Holstein dem Landtage die Gelegenheit, den Kränkungen, welche die Herzogthümer durch die Entstehung, den Inhalt und die Praxis der Gesamtstaatsverfassung erlitten und fortwährend erleiden, irgendwie abzuhelfen? Enthielten die Bestimmungen des Entwurfs irgend Etwas, das jene Beschwerden abstelle, oder wäre es dem Landtage möglich gewesen, Bestimmungen hineinzubringen, die eine solche Wirkung gehabt hätten? Gewiss wird Jedermann, der nur eine flüchtige Kenntniss der Verhältnisse besitzt, diese Frage verneinend beantworten müssen.

Man hat viel Aufhebens von den freisinnigen Bestimmungen des Entwurfs und von den Vortheilen, die sie dem Herzogthume gewährten, gemacht. Aber selbst zugegeben, daß Dem so wäre, welchen Werth haben diese Bestimmungen, so lange die Grenzen zwischen der Provinzial- und der Gesamtstaatsverfassung nach Belieben hin- und hergeschoben werden können? Der holländische Landtag ist nach den von ihm gemachten Erfahrungen der Ansicht geworden, daß der Schwerpunkt der politischen Situation im Reichsrath liegt, und daß, so lange dessen Zusammenfassung der deutschen Nationalität so lange dessen Zusammenfassung der deutschen Nationalität die Bürgschaft bietet, ihre Forderungen beachtet, ihre Beschwerden abgestellt zu sehen, alle Aenderungen der Provinzialverfassung als irrelevant betrachtet werden müssen. Er hat deshalb rüchrichtig des Entwurfs derselben sich aller Anträge und Aenderungsversuche enthalten, die den Herzogthümern niemals zu ihrem Rechte verhelfen und höchstens die irrige Ansicht verbreiten konnten, die dänische Regierung habe einen Weg eingeschlagen, auf dem eine Verständigung zu erzielen möglich sei. Einem solchen Irrthum hat der Landtag Angesichts Deutschlands wie ganz Europa's vorbe-

gen wollen, und er hat es deshalb vorgezogen, eben so ausdrücklich als ehrfurchtsvoll dem Souverän des Herzogthums seine Ansicht über den einzig möglichen Weg, auf dem die gekränkten Rechte desselben wieder hergestellt werden können, darzulegen. Dieser Weg ist die Revision der einseitig erlassenen Gesamtstaatsverfassung unter Mitbetheiligung der Stände der Herzogthümer und die gesicherte und mit den dänischen Landestheilen gleichberechtigte Stellung der Letzteren in den für die ganze Monarchie zu schaffenden Institutionen. Das Kabinet von Kopenhagen ist jetzt unterrichtet von Dem, was die holländischen Stände fast einstimmig als die unabwiesliche Bedingung einer Verständigung betrachten; es ist jetzt an ihm, von dieser Kenntnissnahme Nutzen zu ziehen, und endlich die Bahn zu betreten, die allein zu einer befriedigenden Lösung dieser so langwierigen, so verwickelten und für alle dabei betheiligten Faktoren so peinlichen Frage führen kann.“

* Nachlese aus der letzten indischen Post.

△ Kalkutta, 8. Aug. Unter diesem Datum liegt uns ein aus der mehrerwähnten Quelle stammendes Privat-schreiben vor, dessen Nachrichten vom Kriegsschauplatz jedoch meist veraltet sind, einmal weil die neuesten Nachrichten von dort von dem uns näher gelegenen Bombay kommen, und dann weil die Verbindung zwischen Kalkutta und dem Kriegsschauplatz seit dem Aufstande in Dinapore unterbrochen ist. Wir entnehmen demselben daher nur einige Bemerkungen über allgemeine Verhältnisse, sowie über die Lage der Dinge in Kalkutta selbst und in Nieder-Bengalen.

„So weit der Aufruhr sich verbreitet hat — schreibt der Hr. Verfasser —, so weit ist das Land in einem schrecklichen Zustand. Ein Dorf führt Krieg gegen das andere, Mord und Plünderung ist an der Tagesordnung, der Landbau liegt darnieder, und eine schreckliche Hungersnoth ist in Aussicht. An einem gewissen Ort hatten die Leute eines Radshah's und ein Regiment Sepoys gemeinschaftlich die Schätze der Station geplündert; nun stritten sie über die Verteilung der Beute, und da sie nicht einig werden konnten, so fielen die Erstern über die Sepoys her und machten das ganze Regiment nieder! ... Leider werden auch von den Europäern die Sünden, welche sich die Regierung zu Schulden kommen ließ, kaum in ihrem Umfang und in ihrer Tiefe erkannt. Wie könnte sonst der Bischof von Madras ein Gebet drucken lassen und der hiesige Bischof Wilson dasselbe zu kirchlichem Gebrauche empfehlen, in welchem den Leuten folgende Worte in den Mund gegeben werden: — „wo Deine Knechte, welche Du über sie gesetzt hast, nur Ordnung, Billigkeit und Glück zu befördern suchten!“ Ich weiß nicht, wie es in den andern Präsidien steht, aber für Bengalen käme Folgendes der Wahrheit näher: — „wo die Regierungsknechte die Landbauern in demselben unglücklichen Zustand schmachten ließen, in dem sie zuvor waren; wo eine Gerichtspraxis eingerichtet wurde, die mehr Unrecht als Recht beförderte, und die es dem Reichen und Armen zur Unmöglichkeit machte, Recht zu finden; wo der Landbauer zu dem ihn ruinirenden Indigobau gezwungen wurde; wo von den Pflanzern unfähige Gewalt- und Schandthaten verübt wurden; wo durch Regierungsbeamte Branntweinbuden, die Sammelplätze des Kastors, im Lande verbreitet wurden, um die Abgabentaxe zu erhöhen — nicht zu sprechen von Dem, was von einer christlichen Regierung zu erwarten wäre, aber unterlassen wurde.“

Hier in Kalkutta erwartete man vor einigen Tagen einen Ausbruch. Die Regierung hat Papiere entdeckt, welche vollständige Pläne zur Ermordung aller hiesigen Europäer, zur Einnahme des Forts und zur Verbrennung der Schiffe enthielten. Bei Nacht sollte das Fort mit Leuten erstiegen, die Offiziere ermordet werden u. s. w. Eine Anzahl Napomedaner hatte sich zu dieser That verschworen, und kürzlich wurde wieder ein Verschwörer aufgefangen, als er ins Fort zu gelangen suchte und dort das Arsenal in die Luft sprengen wollte. Was hauptsächlich zu einer Schilderhebung führen könnte, ist der Umstand, daß wenigstens 30,000 Napomedaner hiesiger Stadt mit Feuergefahren versehen sind. Dies weiß man aus dem bedeutenden Absatz, den Kaufmannshäuser an solchen Waffen hier gehabt haben. Und nun war die mahomedanische Festzeit vor der Thüre, bei welcher diese Leute ohnehin sehr aufgeregter sind. Alle Zeitungen warnten die Regierung und verlangten die Entlohnung der Eingebornen. Lord Canning — den man, beiläufig gesagt, nicht für den rechten Mann auf diesem höchsten Posten hält — erwiederte nur, er werde solche Maßregeln treffen, daß die Sicherheit der Stadt nicht gefährdet werden könne; außerdem liege dem gesetzgebenden Rath eine Maßregel, die Registration und Beschränkung des Waffenbesitzes in ganz Indien betreffend, vor. Das wäre Alles schön und gut, wenn die Regierung nur mehr Soldaten hätte, um die Stadt und Festung zu besetzen; sie hat aber nicht mehr als 900 Mann und einige hundert kaum einerzogene Mann Bürgerwehr, und vor zwei bis drei Wochen sind nicht mehr europäische Truppen hier zu erwarten. Dazu hat sie noch 200 Mann Sepoys als Leibgarde, denen wegen Spuren verdächtiger Befinnung die Waffen abgenommen werden mußten. Der

Weigerung der Regierung, die Eingebornen zu entwaffnen, soll nicht sowohl Sorglosigkeit, als vielmehr das Bewußtsein der eigenen Schwäche zu Grund liegen: man fürchtet sich nämlich, dieselben zu reizen. Das Hauptfest, das Mohaurum, steht uns noch bevor; es dauert vom 22. bis 31. Aug. Gehen diese Tage ruhig ab, dann dürfen wir uns und das ganze untere Bengalen für gerettet halten, denn nachher können frische Truppen aus England eintreffen. Bis dahin sind wir unseres Lebens nicht sicher.“

Schließlich mag noch einer Grauelsgene gedacht werden, welche das Schreiben neben anderen berichtet. Von einer Dame wird erzählt, daß, nachdem die Sepoys ihr Kind getödtet hatten, sie der Mutter ein Stück von des Kindes Fleisch in den Hals hinunterschoben, und dann auch sie tödteten.

* Kolapore. Ueber die Meuterei des in Kolapore liegenden und zur Bombayarmee gehörigen Regiments erzählt man Folgendes: Während die Offiziere nach Tisch im Billardzimmer saßen, stürzte ein Dschemadar herein und warnte sie vor den Soldaten, welche sogleich kommen würden, um sie niederzuschießen. Sofort begaben sich die Offiziere nach einem früher verabredeten Stellsichlein; nur drei jüngere Offiziere, die entweder mit der Verlichkeit unbekannt waren oder wegen der Dunkelheit sich nicht orientiren konnten, gingen irre und wurden von den Meuterern gefangen und ermordet. Gleichzeitig eilte die Mutter des Dschemadars, eine alte Frau, in das Haus des Kommandirenden, Major Holland, um die Damen vor der Gefahr zu warnen. Kaum hatten die Damen sich geflüchtet, als die Meuterer das Haus umringten, und, da ihnen ihre Beute entschlüpf war, sich an der alten Frau rächten; sie büßte ihre Treue mit dem Leben. Mehrere der Rebellen sind erwischt worden; die übrigen machten sich davon, sind jedoch wieder zurückgekehrt, und seitdem wurde heiß gefochten. — Ob die Meuterei unterdrückt worden, ist mit Sicherheit aus den vorliegenden Nachrichten nicht zu ersehen, doch wird es behauptet.

In Poona, Belgaum, Ahmednagar und anderen Orten der Präsidien Bombay wurden Verschwörungen der mohamedanischen Bevölkerung entdeckt, was zahlreiche Verhaftungen zur Folge hatte.

* Cawnpore. Einem Engländer, einem gewissen Shephard, — so viel weiß man jetzt doch mit Bestimmtheit — ist es beschieden gewesen, dem großen Blutbade Rana Sahib's in Cawnpore zu entrinnen. Er erzählt seinem in Agra lebenden Bruder die Geschichte von Cawnpore's Fall, seiner Rettung, und der Ermordung seiner Familie in einem flüchtig und halb im Fieber geschriebenen Briefe, welcher der „Times“ zugesandt wurde. Dieses Schreiben ist vom 18. Juli aus Cawnpore datirt, und beginnt folgendermaßen: „Mein theuerster Bruder, — der allmächtige Gott hat in seiner Gnade mein Leben verschont. Ich bin der Einzige von der christlichen und europäischen Gemeinde dieses Plazes, der sich retten konnte. Mein armes, geliebtes Weib, mein süßes, geliebtes Kind Polly, die arme Rebecka sammt ihren Kindern, die unschuldigen kleinen Emelina und Martha, die alte Mrs. Frost, und die unglückliche Mrs. Osborne sind Alle vorgeföhren von den aufständischen grausam abgeschlachteten und mit vielen andern Damen und Kindern — es sollen deren 150 gewesen sein — in einen Brunnen geworfen worden. Ich bin fast wahnsinnig. Ich bin elend und unglücklich. Ich lebe wie in einem Traume.“ ... Näheres über die Ermordung jener Unglücklichen weiß er nicht mitzutheilen; nur das Eine will er gehört haben, daß viele Frauen sich lebendig in den Brunnen stürzten und sich lebendig unter den Leichen begruben, um nur den Mißhandlungen der entmenschten Mörder zu entgehen. In Betreff der Belagerung, die so tragisch für die europäische Besatzung endete, schreibt er: „Die Belagerer schossen mit ihren 12 Geschützen Tag und Nacht. Die Belagerten hatten ihrerseits nur 12 kleine Kanonen, und mit Hilfe dieser wechelten sie sich 20 lange Tage, bis die Barracken zertrümmert waren, jede Hoffnung auf einen längeren erfolgreichen Widerstand ausgegeben werden mußte.“ Das Weitere, ihre Kapitulation und ihre Ermordung in den Booten, ist bekannt; der vorliegende Brief weiß darüber nichts Näheres mitzutheilen. Wunderbar aber ist es in der That, durch welche Umstände dessen Schreiber gerettet wurde. Am 24. Juni — so erzählt er — war ich gegen gewisse Bedingungen als Spion ausgeschickt worden, und da ich als meiner Chinese verkleidet war, wurde ich nicht getödtet. Denn sobald ich aus den Verschanzungen hinaustrat, wurde ich gefangen, eingesperrt, zu 3 Jahren Kerkerstrafe in Eisen und schwerer Arbeit verurtheilt, und erhielt als Nahrung Nichts als halbgeröstetes Korn. Im Gefängniß sah ich nun mit Ketten belastet bis gestern, also 24 Tage, und wie ich gerettet wurde, darüber ein andermal. Während dieser Zeit hatte die Besatzung, den Eiden des Feindes vertrauend, kapitulirt. Am 27. schiffen sich unsere Leute auf den ihnen zur Verfügung gestellten Booten ein, und ich war im Gefängniß und mußte hören, daß alle Andern sicher abzogen. Da konnte ich mein Geheimniß nicht länger bewahren und sagte dem Subadar der Gefängnißwache, daß ich ein Christ sei. Dieses Geständniß hätte mir beinahe das Leben gekostet.“ Was ihn trotzdem gerettet hat, erzählt der Unglückliche nicht.

Er schreibt, wie er selbst sagt, halb wahnhaftig, und kommt immer auf seine geliebten Töbten zurück.

* **Ludnow.** Man schreibt dem „Pays“ aus London: Nena Sahib hat sich an der Spitze von ungefähr 14- bis 15,000 Mann nach Ludnow gewandt. Er hatte vor General Havelock, welcher in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli denselben Marsch einzuschlagen vorhatte, einen Vorsprung von vier Tagemärschen. Es ist also gewiß, daß er sich mit den Insurgenten von Dube vereinigt haben wird, und zwar vor Ankunft des englischen Generals und seiner Kolonne, wenn dieser überhaupt seinen Marsch fortsetzt. Die Stadt Ludnow ist in den Händen der Insurgenten; aber die kleine Armee, welche sie vertheidigte, konnte sich in die Zitadelle flüchten, welche für uneinnehmbar gilt. General Lawrence hatte Sorge getragen, sie auf 6 Monate mit Lebensmitteln zu versehen, und da sie am Flusse Gutmy liegt, so wird es auch nicht an Wasser fehlen. Die Belagerten werden Widerstand leisten und auf Hilfe warten können. Generalmajor Banks, welcher seit dem Tode des Generals Lawrence Kommandirte, ist von einer Bombe getödtet worden.

* **Aus Hamburg, 19. Sept.,** wird dem „Nord“ telegraphirt: „Hier ist eine Depesche aus Triest angekommen, welche den Rückzug des Generals Havelock beschildert und denselben als eine wahre Niederlage schildert. Die Rebellen nahmen Proviantwagen weg und verbrannten sie und machten die Kranken und Verwundeten nieder.“ Was der „Globe“ über den Rückzug des Generals und den angeblich sofort wieder unternommenen Vormarsch auf Ludnow berichtet, haben wir gestern mitgetheilt. Die hier obwaltenden Lücken und Widersprüche werden wohl erst durch die nächste Post beseitigt werden, die, wie schon bemerkt, im telegraphischen Auszug bereits gegen Ende dieser Woche eintreffen könnte.

Deutschland.

21. Sept. Der Besuch der Fremden in hiesiger Stadt war auch in diesem Sommer von Bedeutung, und es erregt bei demselben immer große Bewunderung, wie schnell sich Karlsruhe in dem kurzen Zeitraum seines Besuchs zu einer der interessantesten Städte Süddeutschlands emporgeschwungen hat. Auch in diesem Jahr ist wieder sehr viel geschehen, obgleich die hohen Arbeitslöhne nicht gerade geeignet waren, die Baukunst zu befördern. Die Diakonissenanstalt ist ihrer gänzlichen Vollendung nahe und wird im nächsten Monate bezogen werden. Das neue Gebäude des Ministeriums des Auswärtigen schreitet ebenfalls der Vollendung zu. Neue Fabrikgebäude sind, neben neuer Gründung solcher Etablissements in alten Häusern, entstanden, wie die Christophle'sche Silberfabrik und die Haslinger'sche Möbelfabrik. Andere sind im Baue begriffen, wie die Kölig'sche Spiritusfabrik und die Glod'sche Stärkefabrik. Das bisherige Gasthaus zum Kreuz ist als Kanzleigebäude der Zollverwaltung in das Eigentum des Staates übergegangen und wird bedeutend erweitert, und das Oberpostdirektions-Gebäude wird vergrößert und eine Dienstwohnung für den Direktor der Verkehrsanstalt darin hergerichtet. Eine großartige Verschönerung erhielt das Palais Ihrer Königl. Hoheit der verwitweten Großherzogin Sophie. Mehrere Privatgebäude sind neu erbaut worden, worunter namentlich die schöne Villa Nowak und die Clever'sche Bierhalle erwähnt zu werden verdienen. Der äußere Auszug schon bestehender Gebäude schreitet immer in anerkennenswerther Weise fort und geht darin stets die Stadtgemeinde mit gutem Beispiele voran, wie sie auch in diesem Sommer wieder das interessante Eitlinger Thor und eines der schönsten Gebäude der Stadt, das Rathhaus und seinen Thurm, äußerlich neu herstellen und nun zur Erweiterung und Verschönerung der Stadt und ihrer nächsten Umgebung einen neuen Bauplan ins Leben treten ließ. Je weiter aber diese Fortschritte gehen, desto dringender wird das Bedürfnis nach einer geeigneten Beschreibung der Stadt und ihrer Umgebung, und es freut uns, in dieser Hinsicht berichten zu können, daß in der Müller'schen Hofbuchhandlung dahier gegenwärtig eine solche bearbeitet und voraussichtlich mit lithographischen Ansichten trefflich ausgestattet werden wird. Gewiß wird dieses Unternehmen von den hiesigen Anstalten und Privaten freudig unterstützt werden. — Das Brigadeerzitiu der großk. Kavallerie hat auch heute auf dem Exercirplatz unter dem Andrang einer großen Zuschauerzahl stattgefunden und wird morgen Vormittag fortgesetzt werden. — Sr. Erz. der Generalleutnant v. Porbeck ist von seiner Inspektionsreise aus dem Oberlande wieder dahier eingetroffen und hat heute den Uebungen der Kavallerie angewohnt. — Heute fand die Ziehung der Königsbacher Lotterie statt. Es sind etwa 31,000 Loose abgesetzt.

Mannheim, 19. Sept. Man schreibt dem „Schwäb. Mer.“: Nach dem mißglückten Versuche, der in Mainz mit dem Schiff „Pauline“ mit dem Umlegen des Mastes aus Anlaß des Kölner Brückenbaues gemacht worden ist, und der allen Anwesenden es klar gemacht hat, daß bei den größeren Rheinschiffen (namentlich von den Dimensionen, wie sie fast alle jetzt gebaut werden, d. h. von 9- bis 10,000 Zmr. Tragfähigkeit) eine solche Einrichtung nicht auszuführen ist, hat sich die hiesige Schiffergesellschaft durch drei Abgesandte direkt an den Bundestag gewendet; ihnen hat sich der Direktor der Frankfurter Schlepsschiffahrtsgesellschaft angeschlossen. Von dorther hofft man zuversichtlich auf Schutz in dieser Angelegenheit. Wir werden auf keine lebhaftere Schifferfahrt rheinaufwärts zu zählen haben, da die Auktionen in Holland nicht sehr glänzend ausgefallen sind. Wegen zu hoher Preise wurde nicht besonders viel verkauft.

* In einer Zuschrift an die „Köln. Ztg.“ wird — im Widerspruch mit allen sonstigen Nachrichten aus Mainz — die Sache so darzustellen gesucht, als wären die auf dem Schiff „Pauline“ gemachten Versuche im Wesentlichen vollständig geglückt und wären nur kleine Modifikationen im Detail nöthig, die sich leicht herstellen ließen. — D. R. d. Z.

Mannheim, 21. Sept. (Mh. Z.) Gestern Nachmittag fand in Käferthal die feierliche Einweihung des Neubaus der katholischen Rettungsanstalt für sittlich verwahrloste Mädchen statt und hatte sich dazu ein sehr zahlreiches Auditorium, aus einer Anzahl der höhern Beamten, sowie Freunden und Wohlthätern der Anstalt von Mannheim und Käferthal bestehend, eingefunden.

* **Mannheim, 21. Sept.** Dem hiesigen „Journal“ zufolge ist eine gewisse Stodung in der Fabrication der zum Export nach Amerika bestimmten Cigarren eingetreten, großentheils hervorgerufen durch gelieferte schlechte Waare.

* **Baden, 21. Sept.** Wir haben schon berichtet, daß in den Grundstein des neu zu erbauenden Krankenhauses zwei bedeutsame Urkunden, eigenhändige Schreiben Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs und Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen, eingelegt worden sind. Nach dem „Vadblatt“ lautet das erstere also:

Ich entspreche mit besonderer Freude dem mir geäußerten Wunsch, durch diese Urkunde meine Theilnahme an der Grundsteinlegung des zu erbauenden Krankenhauses zu betheiligen, da ich weiß, mit welcher liebevoller Sorgfalt die Bemühungen vieler dahin gerichtet waren, die Feier des heutigen Tages möglich zu machen.

Ich wünsche von ganzem Herzen, daß diese Anstalt den Erwartungen zu entsprechen vermag, die von ihr gehofft werden, und glaube fest daran, daß einem so frommen Werk der Nächstenliebe und Wohlthätigkeit Gottes reichlicher Segen nicht fehlen kann.

Möge er aber auch auf allen denen ruhen, deren rastloser Fürsorge und aufopfernder Berthätigkeit sich eine Zufluchtsstätte für menschliches Elend zu verdanken ist; denn in Gottes Segen liegt ja das Gelingen eines jeden Unternehmens und daher auch der schönste Lohn eines edeln Bewusstseins.

„Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Mit den warmen Worten dieses Spruches wünsche ich diesem Krankenhaus ein kräftiges Gedeihen und ein in den weitesten Kreisen immer mehr Anerkennung sich erwerbendes, glaubvolles Wirken durch Liebe, Duldsamkeit und Hingebung. Das wolle Gott!

Gegeben zu Karlsruhe, den 20. September im Jahre ein Tausend acht Hundert sieben und fünfzig.

(L. S.) **Gez. Friedrich.**
Das Schreiben Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen an Hrn. Stadtdirektor Kunz als Vorstand des Verwaltungsrathes des Krankenhauses lautet:

Köln, den 17. September 1857.
Ich habe mich gefreut, zu vernehmen, daß der längst ersehnte Tag bevorsteht, wo die Stadt Baden die Grundsteinlegung eines ihrer würdigen Krankenhauses feiert. Sind die Gefühle aufrichtiger Theilnahme und Anhänglichkeit, die ich Ihrer schönen Stadt widme und stets erhalten werde, Ihnen und Ihren Mitbewohnern auch gewiß bekannt, so werden Sie doch den erneuerten Ausdruck derselben durch die gegenwärtige Veranstaltung begründet finden.

Es gehört nämlich zu den glücklichsten Ereignissen einer Stadt, eine Anstalt gründen zu können, in der die Leiden des Körpers und der Seele Linderung finden und Thränen der Noth getrocknet werden; ein solches Aylt christlicher Nächstenliebe an dem Tage zu stiften, der Ihr geliebtes Vaterland durch den Besitz einer treuen Landesmutter bereichert hat und dessen erste Jahresfeier diesmal doppelt dankbar empfunden wird, ist ein Zeichen jener Gesinnung, die Baden stets seinem Fürstenthume darbringt und die ein festes Band gegenseitiger Liebe knüpft.

Gottes Segen tuhe auf dieser Stätte des Trostes und des Friedens! Als Freundin des neuen Hospitals bitte ich, in den Grundstein beifolgende Gegenstände zu legen, und verbinde hiemit meine besten Wünsche für Ihr und der Ihrigen Wohl als Ihre

Prinzessin von Preußen.

△△ **Emmendingen, 21. Sept.** Der schönen Sitte folgend, dahingeshiedenen Ehrenmännern ein Denkmal durch die Presse zu setzen, ist es gewiß am Platz, des verstorbenen Vorstandes der großk. Ackerbauschule Hochburg, De Konosmarath Reinhardt, ehrend zu gedenken, und wird den zahlreichen Freunden und Schülern desselben gewiß ein gedrängter Abriss seines thätigen Lebens von Interesse sein.

Geboren in Emmendingen im Jahr 1803, verlor Gottlob Friedrich Reinhardt noch als Kind seinen Vater, und wurde, schon früh in der Schule sich auszeichnend, auf Kosten der verwitweten Königin Katharina von Württemberg ins Stuttgarter Waisenhaus und von da im Jahr 1818 in die neuerrichtete Ackerbauschule Hohenheim aufgenommen. Es wurde ihm dort die Auszeichnung zu Theil, daß er neben der praktischen Ausbildung als Ackerbauschüler zugleich den höhern Kurs der Landwirtschaft an der Akademie mitmachen konnte. Nach vollendetem Kursus trat er als Aufseher und Verwalter in verschiedene Dienste ein, wo er sich überall die Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten erwarb. Im Jahr 1831 packete er den Vergheimer Hof bei Leonberg, wo er für seine Thätigkeit ein neues Feld fand, und der unter ihm auch in anderen Kreisen als Musterwirtschaft bekannt wurde. Zugleich erwarb er sich als Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins zu Leonberg große Verdienste um die Fortschritte der Landwirtschaft seines Bezirkes, die durch wiederholte Auszeichnungen von Seiten seines Landesherren ehrend anerkannt wurden, wie er denn auch 1833 zum korrespondirenden Mitglied der königl. württembergischen Centralstelle für die Landwirtschaft ernannt worden war.

Bei Errichtung der großk. Ackerbauschule Hochburg erhielt derselbe den Ruf als Leiter dieser Anstalt, dem er auch Folge leistete, und im Jahr 1846 nach Baden übersiedelte, gefeiert von den Bewohnern des Bezirkes, in dem er so lange eine der ersten landwirthschaftlichen Autoritäten gewesen war. Die doppelte Stellung als Pächter des Hofguts und Schulvorstand bekleidete er über 10 Jahre, als ihn der Tod der liebgekauenen Wirksamkeit entriß.

In Bezug auf die Bewirthschaftung des Gutes hatte er mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die äußerst unglünstige Bodenbeschaffenheit und die auseinanderfolgenden nassen Jahrgänge verringerten die Wirkung wohlberathener Arbeiten und erheischten fortgesetzte schwere Opfer. Welche Arbeit es kostete, diesen Boden einer rationellen Kultur zu unterwerfen, können Die am besten beurtheilen, welche Zeugen der Bemühungen des Verewigten waren und den jetzi-

gen Zustand mit dem vor 10 Jahren vergleichen. Mit großer Aufopferung wurden neue Kulturen angelegt und großartige Verbesserungen durchgeführt, die zum Theil erst jetzt Früchte zu tragen beginnen, und die wir hier nur in ihren Umrissen bezeichnen können: Die Eintheilung der Schläge behufs Einführung einer rationellen Rotation des Anbaues; die Vertiefung der Ackerfrume auf dem ganzen pflugbaren Boden; die Kultivirung von mehr als 20 Morgen früher öden Landes theils zu Ackerfeld, theils zu Reben und Hopfengeländen; die Anlage ausgedehnter unterirdischer Entwässerungsgräben; die Anpflanzung von mehr als 1000 Obstbäumen; Einführung eines ausgezeichneten Viehschlags etc.

Die gleiche Thätigkeit und Energie, mit welcher die Verbesserung des Gutes betrieben wurde, widmete derselbe der Schule. Freundlich und heiter im geselligen Umgange, wußte er den Schülern gegenüber durch Ernst, und wenn es noth that, Strenge, seine Autorität zu wahren und sich die Liebe und das Vertrauen derselben zu erhalten. Viele standen auch nach ihrem Austritt in Briefwechsel mit ihrem ehemaligen Lehrer; Viele verdanken seiner Verwendung ihre Verjorgung, Viele seinem Rath die Begründung ihres Wohlstandes. Stets bereit, mit edler Uneigennützigkeit für das allgemeine Beste zu wirken, stellte er seine Kenntnisse und reichen Erfahrungen gern jedem Rathsuchenden zur Verfügung; es war ihm eine Freude, durch anregende und interessante Mittheilungen Nutzen zu stiften. (Unser Blatt verdankt dem Verewigten eine ganze Reihe trefflicher Aufsätze aus dem landwirthschaftlichen Gebiete. D. Red.) Seiner Gefälligkeit, Freundlichkeit, und Leutseligkeit im Umgange werden sich Alle erinnern, die mit ihm in geschäftlicher oder geselliger Berührung standen.

Es war ihm nicht vergönnt, die Frucht vieljähriger Anstrengung zu genießen. Das erste Jahr, in welchem er eine gesegnete Ernte erwarten durfte, war das letzte seines Lebens. Nachdem schon im vorigen Jahre gichtisch-rheumatische Leiden ihn mehrfach schwer heimgesucht hatten, ergriff ihn in diesem Frühjahr eine Wassersucht mit solcher Heftigkeit, daß bald Schlimmes zu befürchten war. Sein kräftiger Körper widerstand den heftigen Leiden noch 6 Monate lang, bis er endlich den 3. September, in einem Alter von 53 Jahren, nach harten Kämpfen Erlösung fand.

Der Leichenzug war einer der großartigsten, den unsere Gegend gesehen hat; aus der ganzen Umgebung, von Stadt und Land, waren Leute zusammengekommen, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen, und die Kirche zu Serau reichte nicht aus, um die Menge der Theilnehmenden zu fassen. Sein Andenken wird nicht mit dem Grab erloschen sein.

1 **Neberlingen, 21. Sept.** Der gestrige Tag, als Erinnerung an die hohe Vermählung unseres durchlauchtigen Herrscherspaars, wurde, wenn auch nicht in pompöser, doch sicher herzlicher Weise hier gefeiert. Von dem herrlichsten Wetter begünstigt, begab sich Morgens früh 6 Uhr eine kleine Gesellschaft auf das zur Erinnerung an oben bezeichnetes Fest erbaute Belvedere, von wo aus die erheiternden Töne des hiesigen Blechmusik-Vereins weithin erschallten, welche von einem freudigen, dreimaligen Hurrah begleitet waren. Wir haben sichere Hoffnung, daß kommenden Jahres das Belvedere in grünendem Schmucke prangen wird und dadurch noch mehr der Anziehungspunkt aller Freunde der schönen Natur werden muß. Der Abend vereinte alle Stände bei fröhlichem Gesang und den Vorträgen des Musikvereins und hat in manchem treuen Herzen wohlthuende Nachklänge zurückgelassen.

2 **Stuttgart, 20. Sept.** Mit dem gestrigen Tage gingen die großen Kriegsbübungen zu Ende und die Garnison Stuttgart rückte im Laufe des gestrigen Nachmittags nach zwölftägiger Abwesenheit wieder hier ein. Der übrige Theil des Armeekorps hat unweit von Schmiedem Rantonements bezogen, auf dessen weitgedehnten Feldern morgen die Schlußrevue stattfinden wird, nach welcher von den Truppen der Heimweg in die verschiedenen Garnisonen angetreten wird. Unmittelbar darauf findet die Beurlaubung auf den Winterstand statt, und wenn auch die hiesigen Regimenter vorerst noch eine etwas höhere Präsenz behalten, als sie gewöhnlich zu sein pflegt, so geschieht Dies, wie es scheint, nur im Hinblick auf die Nothwendigkeit eines stärkeren Dienstes während der Anwesenheit der fremden Gäste, aber keineswegs wegen einer ihnen zu Ehren stattfindenden Revue. Dieser Gedanke scheint definitiv aufgegeben worden zu sein, wenn er überhaupt bestanden hat. Was die Festlichkeiten anbelangt, welche den hohen Herrschaften geboten werden, so bestehen diese, so viel verläutet, in Banquet im weißen Saale, Fest auf der Villa Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen, Diner in der Wilhelma, Beleuchtung derselben, Vorstellung im Theater in Cannstadt, großem Hofball, Theater paré im hiesigen Hoftheater, letzteres am Geburtstagsfest Sr. Majestät. Außer der Wilhelma soll auch der Schloßgarten, vom Rosenstein herab bis an das f. Schloß, beleuchtet werden. Der Kaiser der Franzosen wird im hiesigen Schlosse wohnen, und nicht, wie es früher hieß, auf dem Schlosse Rosenstein. Ob die Kaiserin kommen wird oder nicht, das wird wohl an zuständigem Orte bekannt sein, wenn auch im Publikum und in der Presse die Nachrichten darüber noch schwanken. Der König von Bayern soll dem Vernehmen nach ebenfalls hier kommen. — Die Sitzungen des Richtentags nehmen morgen ihren Anfang und dauern bis Freitag. Unmittelbar daran, vom 27. — 29., reißt sich die allgemeine Versammlung deutscher Künstler. Obgleich diese beiden Versammlungen viele Fremde hieher führen werden, so fehlt es doch nicht an Gelegenheit zur Unterkunft in Gasthäusern und Hotel garnis, da ein großer Theil der Mitglieder der geistlichen wie artistischen Konferenzen von Privatpersonen aufgenommen werden.

Darmstadt, 20. Sept. Ihre Königl. Hoheit die verwitwete Großherzogin Sophie von Baden mit durchlauchtiger Tochter, der Prinzessin Marie, ist gestern Nachmittag zum Besuche am großk. Hofe angekommen. Die

höchsten Herrschaften waren zur Tafel im groß. Hofgarten zu Befugungen. Heute Vormittag wohnten der Kaiser und die Kaiserin von Rußland dem griechischen Gottesdienste bei, der wegen des Geburtstages des Großfürsten Thronfolgers, des ältesten Sohnes des Kaisers, der heute sein 14. Jahr zurücklegt, besonders feierlich war. Nachmittags begaben sich die russischen Gäste mit der gesammten groß. Familie und der Großherzogin Sophie und der Prinzessin Marie von Baden, sowie dem Prinzen Karl von Bayern zum Diner bei dem Prinzen Alexander nach Jugenheim. Abends erschienen die Herrschaften in der Oper. Morgen ist Revue der ganzen Armeedivision vor dem Kaiser. Auch trifft die Großfürstin Helena von Rußland morgen von Wiesbaden zum Besuche am groß. Hofe dahier ein.

Luzernburg, 18. Sept. (Fr. J.) Von den fünfzehn, durch die mehr als 125 Fr. Steuer zahlenden Distrikts-wähler gewählten Deputirten gehören dreizehn der Oppositions- und zwei der Regierungspartei an. Die Opposition hätte mithin eine Majorität von 10 Stimmen in der Kammer. Man spricht von einem zweiten Staats-freie.

Koblenz, 21. Sept. Gestern legten Stadt und Hafen ihren schönsten Festschmuck an; denn es galt, den angekündigten Besuch der Naturforscher würdig zu empfangen. Die Menge erfüllte die Straßen, und besonders das Rhein-werft und die Brücke, welche den Anlandeplatz beherrschen, boten einen bunten und belebten Anblick; frohe Erwartung sprach sich in dieser allgemeinen Bewegung aus. Gegen halb 1 Uhr verkündeten Pöllerhülle die Annäherung der werthen Gäste; die drei reichbesagten Boote, welche nahe an 100 derselben trugen, schwammen majestätisch heran, begeisteter Jubel hieß sie willkommen, das Wehen zahlloser Lücher dankte dafür. Die Schiffe fuhren, ohne anzulegen, vorbei nach Schloß Stolzenfels, dessen Besichtigung etwa zwei Stunden in Anspruch nahm, so daß sie gegen 2 1/2 Uhr aber-mals in Sicht kamen und darauf beilegen. Auf der Lande-brücke hatten sich unser Stadtrath, den Oberbürgermeister an der Spitze, der naturhistorische Verein, der Regierungsprä-sident, und viele angesehene Einwohner zum Empfange der werthen Gäste aufgestellt, welche der Hr. Oberbürgermeister im Namen der Stadt herzlich willkommen hieß. Professor Nöggerath aus Bonn beantwortete in passender Weise diesen Willkomm und setzte sich an die Spitze des Zuges, der sich nun bildete, und von zwei Musikern begleitet durch den Schloßgarten in das königl. Schloß begab, allwo er in den Weißen Saal und die angrenzenden Räume geführt wurde. Als darauf Ihre Königl. Hoheit die Frau Prin-zessin von Preußen, vom Kammerherrn Grafen Voos-Waldeck geleitet, erschien, erscholl ein dreimaliges Lebeoh auf die verehrte Fürstin, die sich mit Vielen der Anwesenden in herablassender Weise unterhielt, die, wie Höchste in Ihrer Einladung an die Versammlung ausdrücklich hatte be-merken lassen, nicht in courtmäßigem Anzuge zu erscheinen brauchten. Entzückt von der Huld und Freundlichkeit der hohen Frau, verließen die fremden Gelehrten das Residenz-schloß und zogen zum Kasino, wo ihrer im Garten eine Kollation wartete, nach welcher sie sich wieder zum Rheine be-gaben, um den Rückweg nach Bonn anzutreten. Unsere Ein-wohnerschaft, die jetzt wieder außerordentlich zahlreich ver-treten war, sagte ihnen durch Zuruf und Tücherschwenten Lebewohl. Viele der Gäste hatten ihre Frauen und Töchter bei sich, was dem Zuge ein heiteres und belebtes Ansehen gab, und auch dieser Theil des Besuchs hatte sich der Auf-merksamkeit der Frau Prinzessin zu erfreuen. — Am Dienstag wird die Versammlung einen Ausflug nach Köln machen.

Berlin, 20. Sept. (Fr. J.) Was die Eröffnung der nächsten Landtagsession betrifft, so sprechen bis jetzt alle Anzeichen dafür, daß dieselbe vor Januar 1858 nicht stattfinden werde. — Zwischen den Zollvereins-Staaten sind wieder Unterhandlungen über die auf der jüngsten Vereins-

konferenz nicht zur Erledigung gekommene Frage wegen Er-höhung der Rübenzucker-Steuer im Gange. Die-selben werden namentlich zwischen Preußen und Hannover geführt. Wie es scheint, zeigt die hannoversche Regierung allmählig mehr Neigung, im Interesse einer allseitigen Ver-ständigung für jetzt die Anträge fallen zu lassen, durch welche die Ergebnislosigkeit der Berliner Konferenz herbeigeführt wurde.

Wien, 21. Sept. (Tel. Dep.) Den hier eingegangenen Berichten über das Resultat der Wahlen in der Moldau zufolge sind von 87 Wahlen 66 zu Gunsten der Unionspartei, 15 farblos, und 6 antinationalistisch ausge-fallen. Die Wahlen in der Walachei haben am 19. be-gonnen und werden am 29. d. M. beendet sein.

Frankreich.

Strasburg, 17. Sept. (A. J.) Die für den projektirten Bau einer festen Rheinbrücke bei Rehl eingeleitete tech-nische Kommission hat sich, wie wir hören, über sämtliche Hauptpunkte verständigt, und haben die badischen und die französischen Kommissäre gestern das Schlußprotokoll unter-zeichnet.

Strasburg, 21. Sept. Der Kaiser war schon nächsten Mittwoch erwartet; allein den heute eingetroffenen Weisungen zufolge wird Se. Majestät erst am Donnerstag nachmittags um 3 Uhr dahier eintreffen. Man ist überall mit Vorkehrungen aller Art beschäftigt, um dem Staatsoberhaupt einen würdigen Empfang zu bereiten. An der neuen Bahnhofstraße erhebt sich bereits ein prächtiger Triumphbogen. Die Heerschau, welche der Kaiser auf dem Kleberplatz vornimmt, erfolgt unmittelbar nach dessen An-kunft. Die Stadt wird mit dem Einbruche der Nacht glän-zend beleuchtet werden, und im Theater findet eine Festvor-stellung statt, welche der Kaiser mit seiner Gegenwart beeh-ren wird. Se. Majestät wird Freitag Morgens 9 Uhr in Rehl eintreffen, um von dort die Reise fortzusetzen.

Paris, 21. Sept. Dem Vernehmen nach wird der Kaiser am 24. d. nach Deutschland abreisen. Die Kai-serin wird erst am 30. d. M. Biarritz verlassen, also ihren hohen Gemahl nicht nach Stuttgart begleiten. — Die „Patrie“ widerlegt in einem längern Artikel die Ansicht, daß es sich in Stuttgart um ein französisch-russisches Bündniß handle, und sagt, daß diese Zusammenkunft nur die Bestäti-gung des Pariser Friedens sein sollte. — Marshall Ran-don wird in Paris und in dem Lager von Chalons erwartet. — Der Graf und die Gräfin Persigny, der Graf und die Gräfin Morny sind in Paris und werden daselbst bis zur Rückkehr des Kaisers aus Deutschland verbleiben. Hier glaubt man, der Kaiser werde schon am 28. d. M. im Lager zurück erwartet, während Briefe von Stuttgart die Meinung aussprechen, der Kaiser dürfte seinen Aufenthalt in der Hauptstadt Württembergs verlängern. Die württembergische Gesandtschaft hat vollauf zu thun, Pässe nach Württemberg zu visiren. — 3/0 67.10. Cred. Mob. 855.

Schweden und Norwegen.

Berlin, 21. Sept. (Tel. Dep.) Das Storting in Chyristiana hat einstimmig seine Bewilligung ertheilt, daß der Kronprinz während der Krankheit des Königs die Regierung führe. Der schwedische Konstitutionsaus-schuß hat mit 18 gegen 5 Stimmen gleichfalls seine Bei-stimmung ausgesprochen.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Sept. Viele indische Schiffe haben ihren Untergang auf dem Rothen Meere gefunden. Der Schah von Persien gedenkt, wie verlautet, den Prinzen Emir Nizam als Thronerben zu proklamiren.

China.

Hongkong, 20. Juli. Keine Militäroperation hat vor Canton stattgefunden. Die britisch-französische Seemacht

wächst ziemlich in den chinesischen Gewässern; vor Hongkong liegen 6, an andern Punkten 13 englische und 13 fran-zösische Kriegsschiffe.

Amerika.

Neu-York, 5. Sept. In Yucatan ist eine Revo-lution ausgebrochen und der ganze Staat steht unter Waffen. Die Aufständischen gehören der radikalen Partei an und hatten bis jetzt allenthalben gute Erfolge errungen. — Die Börse in Neu-York ist noch immer fieberisch bewegt.

Vermischte Nachrichten.

— **Waldkirch, 19. Sept. (Berg. Zig.)** Den 29. Okt. d. J. findet dahier ein landwirthschaftliches Fest statt.

— **Ein eigenthümliches und seltenes Jubiläum** wurde dieser Tage von der Du-Mont-Schauburg'schen Verlagsbuchhandlung in Köln angekün-digt, nämlich die hundertste Auflage von Ahn's praktischem Ledrgange in der französischen Sprache, welches Werken nun in 505,000 Exemplaren abgesetzt worden sein soll.

— **Dürkheim, 18. Sept. (Ff. J.)** Wie viel Vertrauen man zu dem diesjährigen Wein hat, beweiset der Umstand, daß jetzt schon Verkäufe in Most abgeschlossen werden. Die Vogel Tröbermost (40 Litter zerstoßener Trauben, aus welchen man dieses Jahr 32 Litter hellen Most kelteren kann) wird mit 10 bis 11 fl. und nach Qualität auch mit 12 bis 14 fl. bezahlt. Doch stehen diese Verkäufe noch einzeln da und können keinen Maßstab für den künftigen Preis abgeben. Die Pro-duzenten werden wohl daran thun, sich nicht im Verkaufe zu übereilen; denn dieses überaus günstige Septemberwetter verrichtet Wunder in den Weinbergen.

— **Hamburg, 17. Sept. (H. N.)** Der Vertrag über eine direkte Eisenbahn zwischen Hamburg und Lübeck ist bereits hier einge-troffen und liegt zur Ratifikation vor.

— **Paris, 21. Sept. (Theatralisches.)** Meyerbeer hat dem Vernehmen nach längst eine komische Oper fertig, die jedoch in der Opera comique nicht zur Aufführung gelangen kann, weil Scirbe, der Verfasser des Textes, der einen Konflikt mit der Direktion hat, es nicht zugibt. Die Weber'sche „Corymbant“ hat bis jetzt bereits 9 Vor-stellungen im lyrischen Theater erlebt und würde noch mehr erlebt haben, wenn nicht Indispositionen beim Sängersonal einige Störung ver-ursacht hätten. Heute gibt man in der Großen Oper zum ersten Male die bereits in den 30er Jahren in der Opera comique vorgegebene, von dem Komponisten aber umgearbeitete Auber'sche Oper: „Das eiserne Pferd“.

Karlsruher Wochenschau. Mittwoch, 23. Sept.: Groß. Kunsthalle, dem Publikum geöffnet Morgens von 11 bis 1 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Ausstellung: Delgemälde: Die vier Tageszeiten mit biblisch-historischer Staffage vom barmherzigen Sama-riter, von Direktor Schirmer in Karlsruhe (Eigentum Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden). Ansicht von den Höhen Massa Carrara's an der Küste von Genua mit der Insel Corsica, von G. Köbel in München. Partie aus dem Sabiner Gebirge, zwis-chen Livoli und Palestina, von demselben. Der Pilatusberg am Biernwaldhütter-See, von H. Voth in Karlsruhe. Kupferstiche: Ansicht von Heidelberg, gezeichnet und gestochen von Wilmann, Postpfer-stecher. Lithographien: 16 Blatt Lithographien, nach Delgemälden aus der Pinakothek zu München. (Fortsetzung.) Groß. Gasagerie, dem Publikum geöffnet von 4 bis 5 Uhr Nachmittags. Im Saale des Bür-gervereins: Außerordentliche Vorstellung, Caméleonniene donnée par Bosco. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag, 24.: Groß. Naturalienkabinet, dem Publikum geöffnet Morgens von 10 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Groß. Posttheater: „Die Hochzeit des Figaro“, komische Oper in zwei Aufzügen, von W. A. Mozart.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Perm. Kroenlein.

K. 295. Bruchsal. Bekannten und Verwandten widmen wir hie-mit die Trauerkunde, daß heute Vor-mittag 1/11 Uhr unser unvergeß-licher Gatte und Vater, Karl Bopp, Gatte zum Viehhofe, nach langem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbsakramenten, in einem Alter von 43 Jahren 5 Monaten Gott dem Herrn entschlafen ist.
Um stille Theilnahme bittet,
Bruchsal, den 21. September 1857,
Die trauernde Gattin
Regina Bopp, geb. Meyer,
mit ihren 6 Kindern.

K. 255. Karlsruhe.
Im Saale des Bürgervereins.
Mittwoch den 23. September 1857.
Außerordentliche Vorstellung:
Caméleonniene
donnée
par
Bosco.
Anfang 7 Uhr.

In allen Buchhandlungen (in Karlsruhe in der G. Braun'schen Hofbuchhandlung) ist zu haben:
Dr. G. H. Boller's deutscher
Universal-Briefsteller
für alle Stände und Verhältnisse des Lebens. Enthaltend die Regeln der Rechtschreibung und Anweisung, alle Arten von Briefen und schrift-lichen Aufträgen, als: Eingaben, Bitts und

Beschwerdeschriften, freundschaftliche, glück-wünschende, tröstende, Dank- und Empfeh-lungsbriefe, Mahns- und Einladungsbriefe, ferner Verträge aller Art, als: Verkaufs-, Bau-, Pacht- und Miethkontrakte, sowie Ces-sionen, Vollmachten, Zeugnisse, Dittungen u. a. m., richtig und allgemein verständlich zu verfassen, nebst Belehrungen über die jetzt ge-bräuchlichen Titulaturen und Adressen, über kaufmännische Aufsätze und Buchführung, über mancherlei Rechtsangelegenheiten, über Steuer- und Postwesen; Erklärung und Verdeutschung der gebräuchlichsten Fremdwörter u. dgl. m. Zehnte, verbesserte und vermehrte Auflage, bearbeitet von Friedr. Bauer.
8. geh. Preis 54 kr.

Bereits in zehnter Auflage erscheint hier eine für alle Stände sehr nützliche und brauchbare Schrift, welche höchst praktische Anweisungen und Formulare zu allen möglichen, im bürgerlichen Leben vorkommen-den Briefen und Aufträgen in mannichfacher Auswahl enthält.

In der G. Braun'schen Hofbuch-handlung in Karlsruhe ist zu haben:
P. J. Proudhon's
Handbuch
des

Börsenspekulanten.
Nach der vierten Auflage des Originals be-arbeitet.
Preis 1 fl. 48 kr.
Wichtiges Werk für Bankiers und Finanziers, Bör-senspekulanten und Kapitalisten, für Kassen- und Finanzbeamte, Kaufleute und Handlungsbefähigte, so-wie für alle diejenigen, welche sich über Geld, Fonds, Aktien und Waarenhandel, die europäischen Kredit-verhältnisse und über die wichtigsten nationalökonomi-

schen Fragen: Arbeit, Kapital und Spekula-tion, Belehrung und Aufschluß über die Manipula-tionen europäischer Börsen und Aktienunternehmungen verschaffen wollen.

In der G. Braun'schen Hofbuchhand-lung in Karlsruhe ist zu haben:
Wegweiser
durch den
Sternenhimmel,
oder Anleitung,
auf leichte Art die Sterne am Him-mel zu finden und kennen zu lernen.
Von Carl Heinrich Nicolai.
Vierte Auflage.
Bearbeitet durch Dr. C. Jahn.
Mit einer Sternkarte.
1856. 8. geh. 54 kr.

In der G. Braun'schen Hofbuchhand-lung in Karlsruhe ist zu haben:
Anleitung
zum
Tabaks-Bau,
mit
systematischer Beschreibung der wich-tigsten kultivirten Tabaks-Arten.
Verfaßt im Auftrage der Central-Stelle des großh. badischen landwirthschaftl. Vereins
von
G. Zeller.
Preis 30 kr.

In der G. Braun'schen Hofbuchhand-lung in Karlsruhe ist zu haben:
Geschäftskalender
für die
großh. badischen Aemter,
nach den darin angeführten Gesetzen und Verordnungen zusammengestellt
von
J. Weg,
großh. bad. Oberamtmann.
Preis 18 kr.

Affocié-Gesuch.
K. 305. Bei einem bestehenden rentabeln Fabrik-geschäfte im Mittelrheintreife kann sich ein stiller, nicht selbst thätiger Affocié mit einer Einlage von 10,000 fl. betheiligen. Einlängliche Sicherheit und Garantie für 20 Prozent werden geboten. Adressen unter der Chiffre A. M. befördert die Expedition dieses Blattes.
K. 293. Karlsruhe.

Anzeige.
Bei einer achtbaren Familie kann ein geordneter junger Mensch, von evangelischer Konfession, der eine der hiesigen Lehranstalten besucht, in Kost und Logis und fürsorgliche Pflege aufgenommen werden. Hier-auf reflektirende Eltern wollen ihre Briefe mit der Be-zeichnung S. R. durch die Expedition dieses Blattes anher gelangen lassen.

259. K. Philippsburg.
Faselversteigerung.
Die Stadtgemeinde dahier läßt
Freitag den 25. d. Mts., Vor-mittags 9 Uhr, auf hiesigem Rath-hause einen fetten Rindsfasel gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.
Philippsburg, den 19. September 1857.
Bürgermeisteramt.
R o p p,
vdt. Filbenhau.

